

Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik [Fortsetzung]

Autor(en): **Kaeser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um die Industrie verdient gemacht; den Mitgliedern ist aus der vielen Arbeit nie ein Nutzen entstanden, es ist höchstens das befriedigende Gefühl geblieben, im allgemeinen Interesse der einheimischen Seidenindustrie gewirkt zu haben.

Viele Vereinsmitglieder haben sich mit diesen Veranstaltungen übrigens nie recht befreunden können, weil sie in den Kurstheilnehmern ihre Konkurrenten sehen; trotzdem darf im Interesse der einheimischen Seidenindustrie von dieser traditionell ausgeübten Thätigkeit nicht abgegangen werden. Die Lage der Industrie rechtfertigt diese Unterrichtskurse in genügendster Weise und überdies sind die Befürchtungen bezüglich der vermutheten drohenden Konkurrenz grösstentheils unbegründet.

Eine zeitgemässe Frage im Interesse des Vereins und seiner Mitglieder ist dagegen diejenige, ob nicht gewisse beengende Paragraphen bezüglich Mitgliedschaft aufgehoben und durch weitherzigere ersetzt werden könnten. Diese Angelegenheit ist auch schon behandelt worden und dürfte in Anbetracht seitheriger Erfahrungen neuerdings zur Sprache kommen. Der Verein rekrutirte sich bis anhin bekanntlich nur aus austretenden Schülern der zürcherischen Seidenwebschule, den „Aktivmitgliedern“. Lasse man daneben eine neue Klasse entstehen, die man zum Unterschied vielleicht „Freie Mitglieder“ nennt. Sie haben eventuell die gleichen Begünstigungen und Verpflichtungen, wie die Aktivmitglieder, dagegen kein Stimmrecht. Es wäre dadurch die Möglichkeit geboten, das innere Vereinsleben viel reichhaltiger auszugestalten, indem man Zuzug aus Kreisen erhalten würde, welche ihre berufliche Ausbildung zum vornherein nicht an einer Webschule holen konnten. Denke man z. B. nur an die erwähnten Hilfsindustrien: die Färberei, Stoffdruckerei, Stückfärberei, Appretur etc., dann die zahlreichen Angestellten der Fabrikations- und Kommissionshäuser, welche sich nur durch die Praxis auf ihre Stufe emporgearbeitet haben. Will der Verein sein möglichstes zum Wohle der einheimischen Seidenindustrie beitragen und den bisherigen bezüglichen Traditionen treu bleiben, so können die Aktivmitglieder nur dann einen entsprechenden Nutzen für den Verein und sich erwarten, wenn in der erwähnten Weise eine gewisse Freizügigkeit gestattet ist. Ohne sich zu viel zu versprechen, darf angenommen werden, dass dann das Vortragswesen, die Exkursionen an Werth gewinnen werden; es liesse sich namentlich auch das Vereinsorgan infolge grösserer Abonnentenzahl und eventueller neuer Mitarbeiter reichhaltiger ausgestalten. In gutem Kontakt mit der Industrie

und der Schule dürften dann die Bestrebungen des Vereins an Bedeutung gewinnen; möge man sich die Sache überlegen.

F. K.

Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik.

Von Fritz Kaeser.

III. Die Neuzeit.

(Fortsetzung)

Der von Mitte des 16. bis Ende des 17. Jahrhunderts vorherrschende Einfluss Spaniens in Italien führte allmählig zum Niedergang der norditalienischen Städterepubliken und der die Kunst eifrig fördernden Fürstengeschlechter. Italien vermochte daher den alt-erworbenen Ruhm auf dem Gebiete der Kunst nicht lange mehr zu bewahren und da der 30jährige Krieg (1618—1648) mit seinen Folgen Deutschland auf lange Zeit die Fähigkeiten jeder selbständigen künstlerischen Entwicklung benommen hatte, trat Frankreich als tonangebende Macht an die Spitze der Kunstbewegung. König dieses Landes war damals Ludwig XIV.; seine eifrigsten Bestrebungen gingen dahin, u. A. sein Staats- und Hofleben so glänzend zu gestalten, dass nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa davon geblendet werde. Es gelang ihm längere Zeit und wurde er namentlich durch seinen trefflichen Staatsminister Colbert unterstützt, welcher Kunstgewerbe, Handel und Industrie zu grosser Blüte brachte und dadurch einen nicht geringen Schein von Wohlhabenheit des Landes erweckte. Die grossartigen Bauten und Gartenanlagen der neuen Residenz zu Versailles und anderwärts, die prachtvollen Hoffeste, das zahlreiche Gefolge, welches sich stets um den Herrscher drängte, gewährte seiner Person und seinem Hof einen Glanz, welcher die ganze Welt in Erstaunen setzte und zur Nachahmung anspornte. Frankreich und sein Hof wurden das Vorbild der Eleganz und der Moden; die am französischen Hof geltenden Ceremonien waren das untrügliche Kennzeichen des guten Tones und die französische Sprache die Umgangssprache der Gebildeten. Zu allem diesem kamen die von Ludwig XIV. aufs Freigebigste unterstützten Dichter und Schriftsteller, deren Werke damals in ganz Europa als die unübertrefflichen Muster eines reinen Geschmacks galten und der Zeit Ludwig XIV. den Ehrentitel des „goldenen Zeitalters der französischen Litteratur“ erworben haben.

Die Sucht zu glänzen und zu prangen ist auch kennzeichnend für die Kunstschöpfungen unter Ludwig XIV. Das sich allmählig steigernde Bestreben, durch

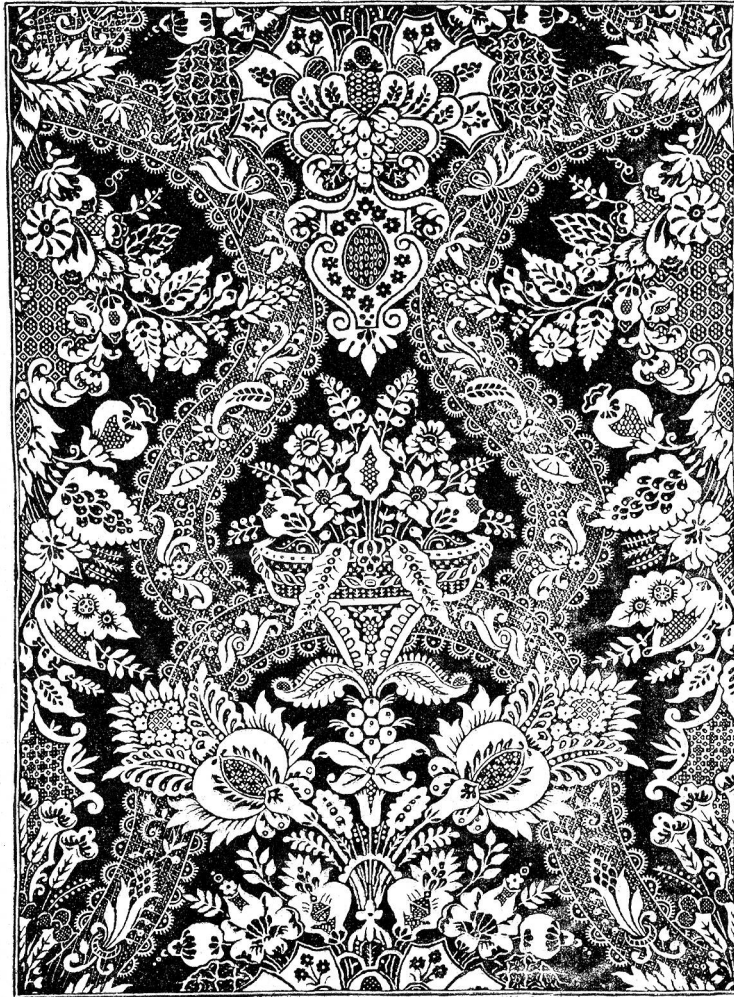
Licht und Schatten zu wirken, welches sich von Ende der romanischen Epoche an geltend gemacht hatte, erreichte künstlerisch in der Renaissance seinen Höhepunkt und da man im Barock auf diesem Weg noch einen Schritt weiter gehen wollte, so vermochte die Wirkung nur durch Uebertreibungen und Effekthascherei gesteigert zu werden. In der Ornamentik blieben die alten Grundformen bestehen, nur wurden sie breiter und reicher angeordnet, kräftiger und wirkungsvoller vorgeführt und häufig — zur Verherrlichung des rühmsüchtigen Königs — mit dem doppelten L, mit Lilien, mit kriegerischen Emblemen u. s. w. durchsetzt. Die Eigenart des Barockstils kommt namentlich in der Möbelindustrie jener Epoche am vollkommensten zum Ausdruck.

Auch in die Gewebe-Ornamentik verschaffte sich der Barockstil Eingang. Die Lyoner Weberei hatte sich allmählig zur Kunstindustrie erhoben und ihre Musterschöpfungen beeinflussten nun diejenigen der oberitalienischen Städte. Anfänglich führte man noch verschiedenartige, grossgemusterte Dessins im Genre der Spätrenaissance aus. Die Vorliebe des französischen Hofes für Spitzen, eine Errungenschaft der Renaissance, liess daneben eine neue Art Stoffmusterung dadurch entstehen, dass Spitzen in Geweben imitiert wurden. Diese Spitzenmuster breiten sich meistens in grossartigen, symmetrischen Kompositionen auf hellfarbigen Grundgeweben aus. Die Wirkung wird noch erhöht durch reiche Anwendung von Gold-

und Silberschüssen, durch broschirte Blumen in kräftig-leuchtenden Farben, sowie durch mancherlei Effekte in den Bindungen, die von der vollendeten Webetechnik dieser Zeit Zeugnis ablegen.

Wohl in Zusammenhang mit der Liebhaberei Ludwig XIV. für Blumen und grossartige Gartenanlagen wurden gleichzeitig mit den Spitzenmustern und diese noch überdauernd, rein naturalistische Pflanzenformen ausgeführt und zwar, zum ersten Mal in der Gewebeornamentik, mit voller Wirkung von Licht und Schatten; dabei wurden die natürlichen Farben der Blumen nach Möglichkeit nachgeahmt. In Verbindung mit Rosen und andern Blumen sieht man oft noch allerlei phantastische Formen, wie Architekturtheile, Felsgrotten, Wasserfälle, Muscheln etc. Solche Gewebe dienten für Hof- und Festkleider, als Möbelstoffe, Altarbehänge und für sonstige kirchliche Zwecke. In die Regierungszeit Ludwig XIV. fällt auch das Aufblühen der Gobelinmanufaktur in Paris. Zu einer Serie grösserer Gobelins, deren Motive namentlich der Verherrlichung der Thaten und des Hoflebens dieses Herrschers galten, gehörte der „Allianz-teppich“, welcher gegenwärtig eine Zierde des schweiz. Landesmuseums bildet. Derselbe stellt die Erneuerung des Bündnisses zwischen Ludwig XIV. und den Abgeordneten der XIII alten Orte der Eidgenossenschaft dar, welcher Akt am 18. November 1663 in der Kirche „Notre Dame“ in Paris stattfand.

(Fortsetzung folgt.)



Gewebe mit Spitzenmusterung aus der Zeit Louis XIV.